

Interreligiöses Großereignis in Graz

► Die Stadt Graz lud vom 17. bis 20. Juli 2013 zur Interreligiösen Konferenz „Com Unity Spirit“ ein. Sie fand in Verbindung mit den „European Choir Games“ statt, die unter dem Titel „Songs of Spirit“ Chöre aus vielen Ländern, Kulturen und Religionen zu einem Gesangswettbewerb, der besonders auf sakrale Musik ausgerichtet war, in die Stadt brachte. Dieser Rahmen gab der Tagung einen besonderen Akzent.

Im Rückbezug auf das zweite Weltparlament der Religionen, das 1993 in Chicago stattfand, sollte die Tagung einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der Religionen in Europa leisten. Um ihr Ausstrahlung über die unmittelbaren Begegnungserfahrungen der Teilnehmenden hinaus zu geben, mündete sie in die „Grazer Erklärung“ (abrufbar unter: <http://www.interrelgraz2013.com/>). Der Bürgermeister der Stadt, Mag. Siegfried Nagl, dem diese Konferenz ein Herzensanliegen war, kündigte an, die Erklärung an andere europäische Städte verschicken zu wollen, um damit die Frage der interreligiösen Verständigung auf deren kommunalpolitische Agenda zu setzen und ein Netzwerk der daran interessierten Städte zu etablieren. Das Manifest solle eine Orientierungshilfe für Religionsgemeinschaften, Institutionen und Kommunen bieten.

Unter dem wortspielerischen Titel „Com Unity Spirit“, den man profan als „Gemeinschaftsgeist“, theologisch als „gemeinschaftsaufbauender Geist Gottes“ und sogar doxologisch als Epiklese verstehen kann, kamen 150 Gesandte von europäischen Städten, Vertreter aller in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaften sowie von Institutionen aus Politik, Wissenschaft und Bildung zusammen, um einen breiten The-

menkatalog durchzuarbeiten. In drei Bereichen „Gott und Transzendenz“, „Mensch und Gesellschaft“ und „Welt und globale Verantwortung“ fanden sechs Impulsreferate, zwei Podiumsdiskussionen, achtzehn Workshops und drei Plenardiskussionen statt.

Getragen war die gesamte Konferenz – wie viele solcher Veranstaltungen, die politisch motiviert sind, die Handlungsebene des interreligiösen Zusammenlebens in der Gesellschaft in den Vordergrund stellen und auf Außenwirkungen – vom „Projekt Weltethos“. Im Hauptvortrag sprach Karl-Josef Kuschel zum Thema „Weltreligionen und Weltethos in Zeiten der Globalisierung“. Den globalen Problemen – Finanzkrise/Überschuldung, nichtnachhaltige Ressourcenverwertung/Atomenergie und Datensicherheit – stellte er die den Religionen gemeinsamen ethischen Grundüberzeugungen gegenüber.

Veranstaltungen wie diese sind Ausdruck eines echten Engagements für die Verständigung zwischen den Religionsgemeinschaften, um deren Wertgrundlagen für die Bearbeitung globaler Probleme nutzbar zu machen. In ihnen artikuliert sich viel guter Wille. Das Verbindende der religiösen Traditionen wird gesucht und im kleinsten gemeinsamen Nenner der Religionen – im Ethos, verstanden als Gebots- und Tugendethik und fokussiert in der Goldenen Regel – gefunden. Es sind (symbol-) politische Veranstaltungen, die nicht zu den tiefen Differenzen und Verwerfungen zwischen den Religionen (und auch innerhalb der religiösen Traditionen) und nicht in die Tiefe der identitätsstiftenden Selbstverständnisse vordringen, sondern in die Breite einer bunten Themenvielfalt gehen und einen Gemeinschaftsgeist an der Oberfläche beschwören. Darin liegt ihr (guter!) Sinn, aber eben auch ihre Grenze.

Sie wirken eher in die Öffentlichkeit der Gesellschaft als in die Religionsgemeinschaften hinein. Sie machen die

(post-)säkularen Gesellschaften auf die Sinnressourcen religiöser Traditionen aufmerksam und versuchen, friedensstiftende Impulse darin aufzusuchen und zu artikulieren. Wenn ihnen das gelingt, so haben sie die mit ihnen verbundenen Erwartungen erfüllt. Für wirkliche Fortschritte in Richtung eines versöhnten Zusammenlebens der Religionen braucht es aber mehr. Es braucht die mühselige Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen der Religionstraditionen und mit den darin eingelagerten Geltungs- bzw. Absolutheitsansprüchen. Es braucht die Arbeit an den im kollektiven Bewusstsein der Religionsgemeinschaften eingepprägten Wahrnehmungsmuster und die Aufarbeitung der Konfliktgeschichten. Die Repräsentanten der Religionsgemeinschaften *dafür* zu gewinnen, ist bei weitem nicht so einfach, wie sie zu wohlmeinenden Grußbotschaften einzuladen.

Im interreligiösen Dialog haben sich – vergleichbar der Diplomatsprache auf dem politischen Parkett – eigene Sprachspiele entwickelt, die sich zum Teil deutlich von der Binnensprache innerhalb der Religionsgemeinschaften unterscheiden. Wenn aber diese Kluft nicht überwunden wird, indem das Dialoginteresse aus den jeweiligen Religionskulturen heraus im Selbstverständnis der Religionsgemeinschaften verankert wird und damit auch die Binnenkommunikation prägt, bleibt es aufgesetzt und damit ohne nachhaltige Wirkung.

Die harte Realität des interreligiösen Beziehungsgeschehens, das immer auch in politische Zusammenhänge verstrickt ist, brach bei der Tagung für einen kurzen Moment auf, als die Teilnehmenden auf dem Weg zum Hauptvortrag in die Synagoge strikte Sicherheitskontrollen passieren mussten. Der Kontrast zur interreligiösen Versöhnungsfeier im Rahmen der Abschlussveranstaltung auf dem Grazer

Schlossberg hätte größer nicht sein können. Das nimmt dieser Veranstaltung – wie der Tagung insgesamt – nichts von ihrer Eindrücklichkeit. Es zeigt aber, wie sie einzuordnen ist. ◀

*Reinhold Bernhardt
Professor für Systematische
Theologie/Dogmatik
Universität Basel*